

Otto Betz, Weiter als die letzte Ferne. Mit Rainer Maria Rilke die Welt meditieren, Ostfildern (Patmos Verlag) 2011, 208 S.

Er wurde „für mich zu einem Reisegefährten, der mich manchmal bestärkte, mir aber auch ins Gewissen redete, der mir die Augen öffnete und auf ganz indirekte Weise eine Richtung wies“ (S. 7). Mit dem vorliegenden Werk nimmt Otto Betz den Leser und die Leserin mit auf seine Reise mit Rainer Maria Rilke, lässt sie teilhaben an den Fragen und Themen, „die Rilke wichtig waren – und die im Leben jedes Menschen eine Rolle spielen“ (S. 8): so etwa das Wahrnehmen der Schönheit der Welt (S. 10ff.), die Lebensfreude (S. 28ff.), der Humor (S. 67ff.), die Bedeutung der Musik (S. 88ff.), die Beziehung zu Gott (S. 110ff.).

In insgesamt 15 Kapiteln greift Betz diese Themen auf und entfaltet sie, indem er die Texte Rilkes – seine Gedichte und Erzählungen sowie seine zahlreichen Briefe – meditativ erschließt. Hierbei betont er immer wieder, wie sehr Rilke „sein ganzes Leben lang ein Fragender gewesen“ ist, so dass seine Antworten „keine unumstößlichen Glaubenssätze, sondern Vorstöße ins Unbekannte“ (S. 7f.) waren. Folglich lässt Betz Rilke nicht als belehrenden Schulmeister auftreten und macht sich auch selbst nicht dazu: Im Bewusstsein der Furcht des Dichters „vor der Menschen Wort“ (Rilke, zit. nach Betz, S. 13) geht er ganz behutsam mit den Versen um, liefert nicht *die* Interpretation, sondern gibt eher Fingerzeige, die den Leser ermuntern, das von Rilke gesponnene „Netzwerk der Gedanken“ (S. 9) weiterzuspinnen und mit eigenen Erfahrungen in Beziehung zu setzen.

So zwingt denn auch das Werk nicht zur Ganzlektüre; vielmehr lädt es ein, sich auf einzelne Kapitel oder auch nur auf einzelne Gedanken zu besinnen, die einem neue Sehweisen eröffnen können:

Ein Gedanke, der das gesamte Buch durchzieht und dem Betz ein eigenes Kapitel widmet, ist Rilkes Aufmerksamkeit für die kleinen Dinge: Sein Leben lang – so weist Betz anhand verschiedener Zeugnisse des Dichters nach – war Rilke darum bemüht, achtsam zu leben und aufmerksam zu sein für die „große und ewige Schönheit“, die „durch die ganze Welt“ geht (Rilke, zit. nach Betz, S. 16).

Bereits seinen neunjährigen Schwager versucht Rilke für die Pracht der Natur zu sensibilisieren: „So kommt es, daß die meisten Menschen gar nicht wissen, wie schön die Welt ist und wieviel Pracht in den kleinsten Dingen, in irgendeiner Blume, einem Stein, einer Baumrinde oder einem Birkenblatt sich offenbart. Die erwachsenen Menschen, die Geschäfte und Sor-

gen haben und sich mit lauter Kleinigkeiten quälen, verlieren ganz allmählich den Blick für diese Reichtümer, welche die Kinder, wenn sie aufmerksam und gut sind, bald bemerken und mit dem ganzen Herzen lieben“ (Rilke, zit. nach Betz, S. 16). Wie sehr Rilke selbst immer wieder den Wunsch gespürt hat, mit allen Sinnen die Welt wahrzunehmen und auszukosten, verdeutlicht Betz anhand eines Briefauszugs: „Es müsste nur unser Auge eine Spur schauender, unser Ohr empfangender sein, der Geschmack einer Frucht müsste uns vollständiger eingehen, wir müssten mehr Geruch aushalten, und im Berühren und Angerührtsein geistesgegenwärtiger und weniger vergesslich sein“ (Rilke, zit. nach Betz, S. 14).

Betz lässt den Leser an den Betrachtungen Rilkes teilhaben und lädt ihn ein, „ihm ein Stück weit zu folgen“, um zu merken, „dass auch unsere Weltbetrachtung sich ändert und wir etwas von dieser Behutsamkeit übernehmen“ (S. 20).

„Wir kennen nur die Hälfte“ (S. 46) lautet der Titel des Kapitels, in dem es um die Erfahrung der Fragmentarität des Daseins und um das Ringen Rilkes nach Ganzheit geht. Ausgehend von der menschlichen Erfahrung, „immer nur Bruchstücke eines sehr viel größeren Ganzen“ (S. 46) zu sehen, macht Betz auf einen zentralen Gedanken Rilkes aufmerksam: Für den Dichter lasse sich das Dasein erst dann in seiner Gänze erfahren, wenn man den Tod nicht verdränge, sondern ins Leben einbeziehe. „Die Verdrängung des Todes, die permanente Abwendung von der Realität des Sterbenmüssens, empfand Rilke so sehr als Krebsübel, dass er immer wieder auf diesen Punkt hinwies und ihn in Erinnerung rief“ (S. 47) – so etwa in einem Brief, in dem der Dichter schreibt: „Ich will nicht sagen, daß man den Tod lieben soll; aber man soll das Leben so großmütig, so ohne Rechnen und Auswählen lieben, daß man unwillkürlich, ihn (des Lebens abgekehrte Hälfte), immerfort mit ein-bezieht, ihn mitliebt“ (Rilke, zit. nach Betz, S. 47).

Mit der Erfahrung der menschlichen Ergänzungsbedürftigkeit hänge schließlich auch Rilkes Engelsmotiv zusammen. Gerade der Engel, der insbesondere in den Gedichten immer wieder vorkommt, verweise auf die verborgene Ganzheit. Er, der „hinter den Sternen im Osten wartet“ (Rilke, zit. nach Betz, S. 50), ist „dem Menschen voraus, weil er nicht das Bruchstückhafte, sondern das Ganze repräsentiert“ (S. 148); er ist der „geheimnisvolle Helfer“, der „über die Grenze lockt und neue Dimensionen öffnet“ (ebd.).

Gleich zwei Kapitel widmet Betz der Beziehung Rilkes zu Gott und seinem lebenslangen Ringen um ihn. Seine Werke, insbesondere die Gedichte, zeugten von einer „dialektische[n] Spannung“ (S. 125) zwischen der Vorstellung, der Mensch müsse untergehen, damit ein radi-

kaler Neubeginn stattfinden und die Herrlichkeit Gottes neu erfahren werden könne, und der vagen Hoffnung, Gott nehme den Menschen an. Betz hebt diese Spannung nicht auf, sondern formuliert fragend-hoffend: „Ist Gott vielleicht doch ein Verstehender, der die sehnsüchtig zu ihm Aufschauenden und Sichhinreckenden sieht und annimmt?“ (S. 125).

Das Bereichernde dieses Kapitels: Der Leser, der hier den Facettenreichtum der Spiritualität Rilkes kennen lernt, entdeckt immer wieder neue Seiten an ihm und seiner Gotteserfahrung – so etwa die Leichtigkeit, mit der Rilke Gott erlebt: „Alle Liebe ist Anstrengung für mich, surmenage, nur Gott gegenüber habe ich einige Leichtigkeit, denn Gott lieben, heißt eintreten, gehen, stehen, ausruhen und überall in der Liebe Gottes sein“ (Rilke, zit. nach Betz, S. 134).

„Mit Rainer Maria Rilke die Welt meditieren“ – das ist, wie der Untertitel treffend formuliert, das Anliegen dieses anregenden Werkes, das Rilke als Gesprächspartner der suchenden Menschen des 21. Jahrhunderts vorstellt und die Fragen und Anregungen des Dichters in unsere Lebenswelt hineinholt. Eine Einladung, die Gedichte und Briefe Rilkes (neu) zu lesen und mit dem Dichter auf eigene Entdeckungsreisen zu gehen!

Augsburg, April 2012

Eva Leiting